

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt 60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließlich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig. Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85. Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig. Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder Annahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlicher Schriftleiter: Max Uth, Fulda.

Nr. 67.

46. Jahrgang.

Samstag den 21. März

46. Jahrgang.

1914.

Zweites Blatt.

Politische Wochenschau.

Der Winter liegt hinter uns, der Frühling, der uns schon im vorigen Monat so manchen freudvollen Tag bescherte, hat nun auch kalendermäßig mit dem letzten Wochentage sein Regiment übernommen. Längst vom Eis und Schnee befreit sind Strom und Bäche und die Gärten haben sich mit den ersten Blüten für die Osterzeit geschnitten. Kräftige Triebe soll jetzt auch der Baum der Arbeit zeigen in unserer Zeit, die in manchen unnötigen Neugierlichkeiten schwelgt, rechte Frühlingstrimmung soll den Unfeindlichen wehren, die sich aus all' dem Geschrei für neue Rüstungen zu Wasser und zu Lande immer wieder geltend machen. Wir befinden uns, wie auch die letzten Ereignisse gelehrt haben, in einer Periode unbegrenzter Möglichkeiten in Europa. Aber sich dadurch die gute Laune und die Unternehmungslust verderben zu lassen, besteht kein Anlaß.

Wir können uns noch freuen. Wer in diesen Tagen in die deutschen Zeitungen geschaut hat, der hat das gemerkt: Die junge Herzogin von Braunschweig hat ihrem Gatten und dem Lande einen Thronfolger, ihren kaiserlichen Eltern den sechsten Enkel beschert. Der neugeborene braunschweigische Prinz, in dessen Adern das Blut von Hohenzollern und Welfen rinnt, hat nicht allein in den beteiligten fürstlichen Familien, in seinem Heimatlande, in Hannover, sondern überall lebhafteste Teilnahme gefunden, und es braucht nur ein kleiner Teil der ihm gewidmeten Wünsche sich zu erfüllen, damit es im Leben an nichts fehle. In grüblerischen Köpfen ist auch die alte Mär vom Welfentrog wieder angeschlagen, weil für den kleinen Prinzen der Verzicht auf das einstige Königreich Hannover nicht ausgesprochen ist. Nun, der prinzipielle Enkel wird schon gegen den kaiserlichen Großpapa nicht vom Leder ziehen. Darüber kann man ruhig sein.

Da der Deutsche Reichstag in der ersten Wochenhälfte pausiert hatte, um seinen Kommissionen Zeit für ihre Arbeiten zu lassen und in den einzelnen Landtagen etwas Besonderes nicht vorlag, so hatte der Deutsche Reichstag mit seinen Beratungen freies Feld. Und es war bedenklich, daß die Sprecher dieser ersten kaufmännischen Vertretung des Reiches in der wichtigen sozialpolitischen Frage dieselbe Tonart anschlugen, wie neulich die deutschen Landwirte. Reichstag, laß uns mit den sozia-

len Wohltaten, die längst Plage geworden sind, zufrieden, klang es hier wie dort, und dem Kaufmannsstande ward empfohlen, nicht mehr wie bisher den Mund zu schließen und die Taschen aufzumachen, sondern die Taschen zuzuhalten und den Mund zu öffnen, denn ein gut Teil der letzten sozialen Gesetzgebung ist nur von dem hier so unnötigen Eifer des Reichstages diktiert. Ein etwas humoristisches Licht fiel auf die ernste Angelegenheit durch die Tatsache, daß der Präsident des Handelstages, Herr Kämpf, auch Reichstags-Präsident ist, also die gegen den Reichstag geschleuderten Vorwürfe selbst zur Kenntnis nehmen mußte.

In die Frühlingsklänge schallt das Klirpern der Millionen hinein, die für neue Verstärkungen der Wehrkraft auf den Tisch geworfen werden. Bei einer Leegesellschaft mit Rum, der sich nach dem Wunsch gewisser Kreise bald in „Ruhm“ verwandeln soll, haben sich die russische Regierung und ihr Reichstag, die Duma, über eine bedeutende Erhöhung der Friedensstärke geeinigt. Und der englische Marineminister Churchill sprach hönig-süße Worte vom Frieden, und daß Deutschland noch nicht so viel Schiffe fertiggestellt habe, wie er früher gedacht; daß aber England immer noch mehr Panzer zu bauen habe, weil dann der Friede noch besser wie heute geschützt sei. Zwar schüttet der Deutsche ob dieser sonderbaren Logik den Kopf, aber Herr Winston Churchill sagt's und Herr Winston ist ein ehrenwerter Mann.

Von den unbegrenzten Möglichkeiten hat die letzte Woche gleich zwei Vorkommnisse gebracht. Ein Teil der polnischen Bevölkerung in Berlin hat in der dortigen Pauluskirche vor der Geistlichkeit einen unerhörten Skandal hervorgerufen, weil diese die unangebrachte Forderung nach Unterricht der Erstkommunion in polnischer Sprache an herangewachsene Kinder ablehnte, und in Paris hat die Gattin des nunmehr aus dem Amte geschiedenen Finanzministers Caillaux den Leiter des Klatschblattes „Figaro“ erschossen, weil dieser boshafte Verleumdungen gegen den Minister veröffentlicht hatte. Aus dieser Werdstat ist aber noch ein großer politischer Skandal herausgewachsen, da behauptet ist, sowohl Herr Caillaux wie sein Kollege Monis, der früher Ministerpräsident war, hätten anrüchige Pörsianer vor dem Staatsanwalt geschützt. Die Franzosen reden so viel von republikanischer Gradheit, aber ihre Politiker tun gerade das Gegenteil dieser Tugend. Unter dem großen Gambetta, dem Diktator von 1870-71, war die Fäuf schon oft eine gerade Zahl, Präsident Grey, der republikanische Aristides, schwieg zu den Durchstreichereien und dem Ordenshandel seines Schwiegerjohnes Wilson, es kamen der Panamaskandal und andere Geschichten, und der neueste Zwischen-

fall beweist, daß es mit der Ehrlichkeit gerade noch so trübe wie früher bestellt. Es scheint, als ob die russische Corruption auf das verbündete Frankreich mehr abfärbt, als gut ist. Wie die Ausgaben für die neuen Heeresverstärkungen gedeckt werden sollen, ist dabei noch immer ein Rätsel.

Im Rom hat der König Viktor Emanuel von Italien, der kommende Woche mit dem deutschen Kaiser auf dessen Fahrt nach der Insel Korfu eine Begegnung haben wird, ein neues italienisches Ministerium unter Leitung des Herrn Salandra berufen, dessen Aufgabe es sein wird, die Gelder für die Tripolisekspedition und für die neuen Heeresverstärkungen aufzubringen. Die von Abgaben und Monopolen hart geplagten Italiener haben überhaupt keine Lust, mehr Steuern zu bezahlen, und so ist vorauszusehen, daß die neue Ministerherrlichkeit nicht lange dauert, sondern rasch verschiedene Regierungen einander folgen, bis die widerspenstigen Kammern mürbe sein werden. Extratouren abwärts vom Dreibund sind erstreulicherweise nicht zu erwarten.

Seine erste Regierung hat auch der Fürst Wilhelm von Albanien gebildet, die im Anfang mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, denn von Bureaukraten und Aktenschreibern hat man dort unten bisher nur sehr unbestimmte Ahnungen. Indessen gegen auskömmliche Befoldung wird man wohl die nötigen Hilfskräfte erhalten. Die Hauptfrage ist, wie sich die neu geschaffenen Erzellenzen unter einander vertragen und ob die Landeslinder des Fürsten sich dazu verstehen werden, das Steuerzahlen zu lernen. Denn der europäische Millionen-Vorschuß von 60 Millionen wird bald genug verwendet sein. Eine Entente cordiale findet zwischen Rußland und Rumänien statt. Der älteste Sohn des rumänischen Kronprinzen, der bekanntlich aus dem süddeutschen Hohenzollernhause stammt, verlobt sich mit der ältesten Zarentochter.

Deutschland.

Als Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse zeigte sich der deutsche Kronprinz, als er bei der in seinem Palais veranfalteten Theatervorstellung die Künstler vom Residenztheater ins Gespräch zog, dabei den Niedergang der Berliner Theater bedauerte, diesen aber mit der Ungunst der augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse erklärte. In der Tat gehen die Theater Berlins immer mehr und mehr zurück. Eine der reichsten Bühnen, das Metropolitantheater, erlebte einen Dividendenkurs von 18 auf 5 Prozent, die meisten Bühnen kämpfen mit finanziellen Schwierigkeiten, leidliche Einnahmen erzielt nur das „Deutsche Theater“ Reinhardt's.

— Neue Männer. Der neue Unterstaatssekretär im preussischen Ministerium des Innern Dreves, der bisher

Uebers Jahr!

Roman von Baronin G. v. Schluppenbach.

Wilhelm Ehlinger besuchte seine Frau ab und zu. Frau Gertrud hatte ihre kleinen Mädchen zu Hause gelassen, und als Olga ihre Verwunderung darüber aussprach, entgegnete die Schwägerin:

„Was willst du, liebe Olga, die Mädels sind mit ihrer Bonne sehr gut versorgt; sie hätten mich hier nur gestört. Ragda ist ein lebhaftes Kind und macht mich nervös, und ich will mir die Zeit in Berlin nicht verderben lassen und mit Mama die Theater besuchen, in Gesellschaften gehen und Menschen bei uns sehen.“

„Aber hast du denn keine Sehnsucht nach deinen Kindern?“ fragte Olga erstaunt.

„Nun ja, natürlich. Sieh mich nicht so tadelnd an. Du übertreibst; deine Anbetung für deinen Jungen ist lächerlich.“

„Bitte, drücke dich weniger übertrieben aus, Gertrud, ich stelle die mütterliche Pflege über die der bezahlten Leute.“

Gertrud lachte spöttisch.

„Nun ja,“ sagte sie, „das sind so Ansichten —“

„Die richtig sind,“ versetzte Olga kalt.

„Hätte ich einen Jungen, so wäre ich nicht so lange von ihm getrennt, aber es sind ja nur Mädchen.“

„Ich weiß, daß ich ein Töchterchen ebenso geliebt hätte,“ erwiderte Olga.

— Wilhelm Ehlinger hatte mit seinem Bruder manche sehr erregte geschäftliche Auseinandersetzung. Der ältere Sohn des Bankiers war ein sehr scharf denkender, kluger Mann. Er hatte allerlei beunruhigende Gerüchte über das Leben Lothars gehört. Selbst in A. war davon die Rede, daß Lothar wie unsinnig bei den Rennen riskierte, daß er Verluste gehabt, die das Vertrauen in

den Chef eines Bankhauses erschütterten. Man munkelte, daß die gerügten Spekulationen an der Börse oft fehlgeschlagen. Einige vorsichtige Menschen verlangten ihre Depots zurück. Bis jetzt war die Bank diesen Forderungen gerecht worden; wie lange aber würde es so noch weiter gehen?

Philipp Ehlinger u. Sohn standen auf wackligen Füßen. Der alte Herr hatte alles Interesse am Geschäft verloren. Er wurde immer stumpfer, und im Mai, gerade am Geburtstag des Enkels, streckte ein weiterer Schlaganfall ihn nieder. Nach zwei Tagen starb er.

Olga war aufrichtig betrübt, sie hatte sich von Anfang an gut mit dem Schwiegervater gestanden. Er würde ihr fehlen, ihr armes, altes Kind, für das sie gesorgt, dem sie Liebe gegeben hatte.

Wilhelm sah im Privatzimmer seines Bruders; in dünnen Worten verlangte er die Auszahlung seines Erbschafts.

„Du bist wohl nicht bei Trost!“ brante Lothar auf, „wie soll ich es möglich machen?! Damit wäre der Zusammenbruch da!“

„Ob etwas früher oder später, das ist einerlei.“

„Was soll das heißen, Wilhelm?“

Mit vor Jörn blassem Gesicht zählte Lothar diese Worte.

„Mähige dich, bitte,“ fiel es eifrig von den Lippen des älteren Bruders, „du vergißt dich. Ich habe allen Grund für mein Vorgehen. Glaubst du, daß ich mich nicht genau orientiert habe?“

„Ach so, du spionierst!“ rief Lothar heftig. „Sehr ehrenhaft!“

„Ehrenhafter, als mit anvertrautem Gelde maghalsig zu spekulieren und im Spiel und bei den Rennen große Summen zu vergeuden,“ klang es hart zurück.

Lothar senkte schuldbehaftet den Kopf. Er überlegte. Er mußte den Bruder zu täuschen suchen.

„Nun ja,“ gab Lothar zu, „es war leichtsinnig, aber ich verspreche dir, mich in Zukunft zu ändern. Augenblicklich kann ich deine Ansprüche nicht befriedigen. Warte noch einige Zeit, ich habe gute Aussichten für die Zukunft.“

Sie sprachen noch lange hin und her; nur halb beruhigt verließ Wilhelm den Bruder.

„Der alte Schnüffler,“ dachte Lothar ärgerlich, „Schon als wir noch Knaben waren, gab er mich an. Ich muß alles auf eine Karte setzen, der Streik ist mir am Hals. Wenn aber diese Spekulation an der Börse einschlägt, bin ich glänzend heraus.“

Mit fieberhafter Hast sah der Bankier die Börsenberichte durch.

Waldemar von Mingen folgte dem Sarge Ehlingers in voller Paradeuniform. Er drückte Olga die Hand und sprach ihr sein Beileid aus. Seitdem war er nicht wiedergekommen.

Heute war ein wundervoller Frühlingstag, die Grenze zum Sommer.

In ihrem Trauerkleide stand Olga im Kinderzimmer. Mit glücklich strahlenden Augen bewachte sie die ersten Schritte ihres Kindes; reine Mutterfreude glänzte in den Zügen der jungen Frau.

Ran meldete ihr, daß Mingen im Salon wartete. Den Kleinen auf dem Arme, ging Olga, den Besuch zu begrüßen.

„Sie sehen heute so glücklich aus, gnädige Frau,“ sagte Waldemar, „lassen Sie mich an Ihrer Freude teilnehmen.“

(Fortsetzung folgt).

Regierungspräsident in Köslin war, war schon einmal, von 1905 bis 1911, Vortragender Rat im Ministerium des Innern. Der zum Chefpräsidenten der Oberrechnungskammer ernannte bisherige Unterstaatssekretär Holz erfreut sich der besonderen Gunst des Kaisers. Er hatte lange Zeit viele politische Gegner; Versuche, ihn zu entfernen, mißglückten jedoch stets. Eine interessante Persönlichkeit ist der zum Chefpräsidenten des Oberverwaltungsgerichts ernannte Geh. Oberregierungsrat von Herrmann. Vor 15 Jahren war der damalige Herr Herrmann noch einfacher Rechtsanwalt und Sozjus des Justizrats August von Simson, des Sohnes des ersten Präsidenten des Reichstages und des Reichsgerichts. Seine Berufung ins Ministerium des Innern verdankte er seinem Studienfreunde, dem damaligen Minister des Innern, Freiherrn von Rheinbaben.

In der Reichstagswahl in Borna-Pegau ist der Sieg des früheren Abgeordneten v. Liebert (Npt.) über den sozialdemokratischen Gegenkandidaten am 26. d. Mts. gesichert, wenn die Nationalliberalen der foeben ergangenen Aufforderung ihrer Parteileitung gemäß für Herrn v. Liebert geschlossen eintreten. Daß das geschehen wird, ist mit Bestimmtheit zu erwarten.

Die Besoldungsordnung gefährdet! Die Budgetkommission des Reichstags hat bekanntlich zur Besoldungsordnung Beschlüsse gefaßt, die weit über den Rahmen der Novelle hinausgehen. Am Donnerstag nun erklärte Reichssekretär Kühn zu Beginn der Kommissionssitzung, daß die Regierung es ablehnen müsse, auf Anregungen und Anträge einzugehen, die eine erhebliche materielle Minderung der Vorlage bedeuten würden. Das gelte besonders von den Anträgen auf Aufbesserung der höheren Beamten, die einen bedeutenden Einbruch in die Besoldungsordnung darstellten. Er bitte dringend, es bei den Vorschlägen der Regierung zu belassen.

In den akademischen Berufen sind die Aussichten, von der Theologie abgesehen, wenig günstig; allgemein wird von Ueberfüllung gesprochen. Im einzelnen ist es zur Zeit jedoch nicht möglich, die Chancen genauer abzuschätzen, da es an den erforderlichen statistischen Nachweisen mangelt. Ueber solche verfügen nur die Philologen in ihrem Kunstkalender, der durch seine erschöpfenden Zahlenangaben ziemlich genaue Berechnungen über die Aussichten im Bereiche der einzelnen Lehrfächer gestattet. Der Vorschlag, daß ähnliche Nachweise auch für das juristische, das medizinische, naturwissenschaftliche Studium usw. geschaffen würden, verdient hohe Beachtung, und ist gerade beim jetzigen Ostertermin, da wieder allein in Preußen 8000 junge Leute als Abiturienten unsere höheren Lehranstalten verlassen, um sich dem erwählten Berufsstudium zuzuwenden, in hohem Grade zeitgemäß. Die Regierungen der Bundesstaaten haben das größte Interesse daran, durch Hergabe der statistischen Unterlagen die Herausgabe derartiger Nachweise durch Private zu ermöglichen.

Die Kommission für die Landespolizei hielt in Gegenwart des deutschen Kronprinzen im Festsaal des Abgeordnetenhauses zu Berlin eine Sitzung ab. An der Sitzung nahmen auch zahlreiche Vertreter der Landwirtschaft und des preussischen Kriegsministeriums teil. Das wichtigste Thema, über das verhandelt wurde, lautete: Welche Maßnahmen sind erforderlich, um die Deckung des durch die letzte Heeresvermehrung bedingten größeren Bedarfs an Armeeresimenten im Inlande dauernd sicherzustellen, und wie sind diese Maßnahmen mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft in Einklang zu bringen?

Neue Eisenbahnbestellungen Englands in Deutschland. Die südafrikanischen Staatsbahnen haben 34 Passagierwaggons bei der Hannoverischen Waggonfabrik Akt.-Ges. bestellt. Vor kurzem waren erst 10 für englische Linien bestimmte Lokomotiven in Deutschland in Auftrag gegeben worden.

Die Reichstagsbeschwerden gegen das Plantagensystem in unsern Kolonien, gegen welche die Deutsche Kolonialgesellschaft bereits Verwahrung einlegte, haben unter den deutschen Plantagenbesitzern Deutsch-Ostafrikas große Erbitterung erregt. Der Vorstand des Wirtschaftlichen Landesverbandes in Dar-es-Salaam weist die Behauptung, daß die Regier. systematisch betrogen wurden, entkräftet zurück. Der Verband protestiert auch gegen die von den Missionen unterstützte Forderung auf Beseitigung der Hausflaverei bis zum Jahre 1920 und erwartet eine energische Zurückweisung derartiger Zumutungen durch das Reichskolonialamt.

Das Petitionsrecht der Dualneger, das in der Budgetkommission des Reichstags zu so gewaltigen Stürmen und der Drohung mit der gänzlichen Ablehnung des Etats für Kamerun Anlaß bot, ist nicht verlegt worden, obwohl es im Grunde genommen garnicht besteht. Die Dualakeute wollten gegen die Enteignung eines von ihnen bewohnten Gebietes, wofür sie 2,25 Millionen Mark Entschädigung erhalten sollen, an den Reichstag petitionieren. Da Beschränkungen und Wünsche, die von Eingeborenen nach Europa gefandt werden, der vorgehenden Behörde zur Genehmigung unterbreitet werden müssen, so verzögerte sich die Abhandlung der Petition um sechs Stunden. Die Entrüstung der Reichstagskommission darüber war aus sachlichen Gründen wenig angebracht, aus formalen garnicht. Die übrigen Eingeborenen unserer Kolonien unterstehen zwar dem Schutze des Reiches, besitzen dagegen nicht das deutsche Bürgerrecht, haben also auch kein verfassungsmäßiges Recht auf Beförderung ihrer Petitionen an das Kolonialamt oder an den Deutschen Reichstag.

Traurige Verhältnisse herrschen, das dürfen wir uns nicht verhehlen, in Neukamerun. Wie ein amtlicher Bericht über dort kürzlich stattgehabte Kämpfe mit den aufständischen Eingeborenen ausführt, sind die meisten Neukameruner Neger noch Menschenfresser. In fast allen Sütten wurden unter den alltäglichen Speiserechten Knochen von Erwachsenen und kleinen Kindern gefunden.

Die Dörfer, die durch die Expedition Hehn genommen werden mußten, waren außerordentlich stark befestigt; mit unzweifelhaftem Geschick hatten die Eingeborenen Wälle und Palisaden aufgeführt, jedoch sie hinter diesen selbst vor dem Kugelregen eines Maschinengewehrs sicher waren. Es gelang jedoch der Schutztruppe, sämtliche Dörfer im Sturm zu nehmen. Auffällig ist, daß die Menschenfresser mit Feuerwaffen, zum Teil modernsten Hinterladern, ausgerüstet sind.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 20. März. Seit über einem Monat wird in Perm in Rußland der deutsche Freiballonsführer Ingenieur Berliner, der bei einer Freiballonfahrt auf russisches Gebiet getrieben wurde, unter Spionageverdacht festgehalten. Die Papiere des Fliegers waren in Ordnung, der Ballon war gleich nach der Landung amtlich durchsucht worden, es hatte sich nichts Verdächtiges gefunden, trotzdem wird der deutsche Ingenieur gefangen gehalten. Die russischen Behörden sagen, die amtliche Erledigung des Falles dauere so lange.

Berlin, 20. März. Ein Jerusalemer Unternehmer der in Deutschland Vertreter hat, preist marktchreierisch Jordanwasser zu Laufen an. Das Wasser, dessen Echtheit überhaupt zweifelhaft ist — vielleicht ist es biederer Elbewasser — ist zu dem „billigen“ Preis von etwa 15 M das Liter zu haben. Der Preis soll sich dadurch erklären, daß das Jordanwasser durch Bergenden transportiert werden müsse, die durch Räuberhorden unsicher gemacht werden. Das stimmt nicht, der Jordan fließt auch durch durchaus sichere Gebiete. — Wer Jordanwasser benutzen will, kann es tun, allerdings: „Wasser allein tut's freilich nicht“.

Berlin, 20. März. In schwer bezechtem Zustand pöbelte in Berlin ein 20jähriger Jahntechniker einen Militärposten vor dem Schloß an. Der junge Mensch trat an den Posten heran, sagte ihm um die Hüften und rief: „Hände hoch!“ Der Posten wehrte seinen Angreifer ab und schlug ihm mit dem Gewehr über den Kopf. Der junge Mann taumelte zurück und wurde von einem Schuttmann nach der königlichen Klinik gebracht, wo man eine ungefährliche Wunde oberhalb der linken Schläfe feststellte und Verbände anlegte. Nach seiner Vernehmung auf der Wache des 2. Polizeireviere wurde er wieder entlassen.

Berlin, 20. März. Ein ganz neuartiges Naturheilverfahren brachte ein Wundermann in Berlin zur Anwendung, der vom Gericht abgeurteilt wurde. Er hatte die verblüffende Entdeckung gemacht, daß alle Krankheiten ihre Ursache in Sehfehlern haben, und hatte die Krankheiten durch entsprechend konstruierte Brillen „geheilt“. In einem Katalog gab er allen Leidenden an, welche Krankheiten er durch seine Brillen-Kur heilen könne.

Berlin, 20. März. Unter dem Verdacht der Unterschlagung von Klientengeldern wurde hier ein Rechtsanwalt verhaftet. — Der kürzlich verstorbene Bankier Paul Kaufmann hat Kapitalien von 90 000 M für gemeinnützige Zwecke gestiftet.

Dresden, 20. März. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in Scherzau in Sachsen. Ein 7jähriges Mädchen spielte mit anderen Kindern auf dem Friedhof, als plötzlich ein Grabstein umfiel und das arme Kind unter sich begrub. Die Verletzungen am Kopf waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat.

München, 20. März. Der Bädermeister Simeth aus Berching wurde am 9. November v. J. in seiner Scheune erhängt aufgefunden. Es ergab sich der Verdacht, daß ein Selbstmord nur vorgetäuscht war, und der älteste Sohn des Bädermeisters wurde als des Mordes verdächtig in Haft genommen. Der Verhaftete hat nunmehr eingestanden, den Vater aus dem Wege geräumt zu haben, da dieser zum zweitenmale heiraten wollte.

Strasburg, 20. März. Zum Prinz-Heinrich-Flug 1914 sind beim nunmehrigen Rennungsfluß für den ganzen Flug 54 Rennungen — und zwar 20 für Offiziersflieger und 34 für Zivilflieger — sowie 23 Rennungen nur für die Aufklärungsübungen — diese sämtlich für Offiziersflieger — im Ganzen also 77 Rennungen abgegeben. Die Namen der angenommenen Flugzeuge und Flieger werden nach Genehmigung durch den Deutschen Luftfahrerverband veröffentlicht. Alle deutschen Flugzeugfirmen von Kuf haben für den Flug genannt; die größeren wie die Albatros, Luftverkehrs-gesellschaft, Aviatik, Gothaerwerke, Ottowerwerke, Rumpdor, Ago, sogar mit zwei bis drei Flugzeugen. Seitens der Heeresverwaltung wurden vorwiegend Albatros-, Luftverkehrs-gesellschaft, Aviatik- und Rumpdor-Flugzeuge genannt. Die einzigen von den bekannteren Firmen, die für den Flug nicht genannt, sind die Flugwerke von August Euler-Frankfurt a. M.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Bauernschreck in der Rhön. Man schreibt dem „B. Z.“ aus Cassel: Es klingt wie eine Münchhauseniade, ist aber nicht nur durch die Tradition, sondern auch durch Aufzeichnungen einer Familienchronik und einer Pfarrechronik verbürgt, daß vor zwei Jahrhunderten in der Rhön eine Boa constrictor die Bevölkerung erregte. Noch heute erinnert die „Schlangenburg“ unweit der alten Weinstraße im Gebiet der Oberförsterei Rottgers im Kreise Schlüchtern an dieses Ereignis. Im Jahre 1714 bemerkte der Jäger Melchior Lins aus Weichersbach beim Begehen seines Waldbezirks unweit des Hanauer Schlosses Schwarzenfels eine in der Sonne spielende Schlange, die bei seiner Annäherung im Dickicht verschwand. Lins, der im ersten Schreck nicht zum Schuß gekommen war, durchstreifte an diesem und den folgenden Tagen das Revier, kam aber, als er die Schlange am dritten Tage traf, wiederum nicht zum

Schuß. Am vierten Tage machte ihn das angstvolle Fauchen eines Eichbörnchens auf die Schlange aufmerksam, die auf einem langen, herabhängenden Ast ausgebreitet lag. Trotz seinem Schreck gab er diesmal einen Schuß ab. Ein Krachen in den Zweigen ließ ihn annehmen, er habe das Tier verfehlt und werde nun von ihm verfolgt; dieser Bahn wurde nach verstärkt durch das Geräusch einer im dünnen Laub nachschleppenden Hundeleine. In verzweifelten Sprüngen eilte er in seine Wohnung zurück, wo er brennungslos zusammenbrach. Der Vorfall war für den 66jährigen Mann so aufregend, daß er nach wenigen Tagen einem Nervenleiden erlag und am 22. April 1714 beerdigt wurde. Vor seinem Tode hatte er den Hergang noch erzählen können, und nun machten sich einige beherzte Männer auf in den Wald. Als man die Schlange fand, soll sie noch mit dem Schwanz geschlagen haben; die Kugel des Fortfläusers hatte den Schlangenkörper einen halben Meter hinter dem Kopfe durchbohrt. Die Haut der Schlange, einer Boa constrictor, die vermutlich aus einer Menagerie oder aus dem Gewahrsam eines Gauflers entschlüpft war, ist über drei Meter lang und noch heute im Caseler Naturalienmuseum zu sehen.

Warum Frauen nicht fliegen sollten. Der englische Flieger B. C. Guds, der durch seine Sturzflüge in England schnell bekannt geworden ist, veröffentlicht in einer Londoner Wochenschrift eine launige Schilderung seiner Erfahrungen mit weiblichen Passagieren. Diese Erfahrungen sind im allgemeinen nicht sonderlich ermutigend gewesen, denn Guds gibt allen Frauen den Rat, sich nie um Fliegererfolge zu bewerben. Es gibt, meint er, gewiß einige wenige Ausnahmen, Frauen von fast männlichem Temperament, die in Augenblicken der Gefahr eine erstaunliche Geistesgegenwart zeigen; aber das sind Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Und die Regel heißt: das Fliegen ist eine Tätigkeit, die dem weiblichen Naturell widerspricht. Zwar denken die Frauen meist schneller als der Mann, aber die schnellere Erkenntnis setzt sich nur in den wenigsten Fällen in richtiges Handeln um; fast immer folgt ein Augenblick der Fassungslosigkeit, instinktiv regt sich in der Frau der Wunsch, das gütige Schicksal möge nun einspringen, kurz, sie verliert leicht den Kopf. „Die Damen, die als Passagiere mit mir flogen“, sagt Guds, „handeln fast immer so, wie die unüberlegte Willkür einer Laune es ihnen einbildet, lassen sich vom Zufall treiben, sind impulsiv, und ein Flieger darf nie impulsiv sein. In den meisten Fällen kamen sie zwar die Gefahr nicht, in der wir einige Male schwebten, als wir in ein Luftloch gerieten, sie lachten und fanden die plötzlichen Schwankungen der Maschine sehr komisch und amüsant; in den zwei oder drei Fällen aber, in denen die Dame die wirkliche Gefahr ahnte, verlor sie sofort den Kopf und klammerte sich an den nächstbesten Gegenstand an, der in Reichweite ihrer Hände war. Wenn die Frauen eine Maschine allein steuern würden und in ein Luftloch kämen oder von einer Bö mitgerissen würden, dann wäre ganz gewiß ihr erster Impuls, das Steuerrad fahren zu lassen und sich verzweifelt irgendwo an der Maschine anzuklammern statt das Flugzeug wieder aufzurichten. Wenn heute Unfälle weiblicher Flieger selten sind, so erklärt sich das daraus, daß jetzt nur wirklich geistesgegenwärtige und männlich disponierte Frauen das Fliegen erlernen; aber wenn die Zahl der Schülerinnen, irgend einer Modellaune gehorchend, groß wird, dann werden wir viele Unglücksfälle erleben müssen. . . . Nein, die Frauen sollen nicht Aviatiker werden wollen, und darin werden wir alle jene erfahrenen Automobilisten, die, wenn immer sie eine Dame an Steuer eines Autos austauschen sehen, vorsichtig ihren eigenen Wagen zum Halten bringen, ganz gewiß bestimmen.“

— **Es ist erreicht!** Endlich ist der Netter für alle sorgengeplagten Gewerbetreibenden entstanden! In einem Berliner Blatte fand sich folgendes Inserat: „Schwierige Augenstände treibt nach psychologisch-suggestiver Methode hartnäckig ein erfahrener Syndikus für Rahnwesen, Postlagerkarte usw.“

— **Eine Refordernte,** deren Wert auf über 11 Milliarden Mark geschätzt wird, hatte Deutschland im vorigen Jahre zu verzeichnen.

Gottesdienstordnung.

Sonntag den 22. März.

Dom. 6, 6, 6 und 7 Uhr hl. Messe (öffentliche Kommunion der Frauen), 8 Uhr Pfarramt und Predigt, 10 Uhr Kathedralamt und Predigt, 11 Uhr Kirchenlehre, 12 Uhr hl. Messe und Predigt, 12 Uhr Andacht und Kirchenlehre, 13 Uhr Predigt und Andacht für den Mütterverein, 4 Uhr Frauenpredigt und Andacht, 7 Uhr Andacht in der Marienkapelle. — **Stadtpfarrkirche.** 6 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, Predigt und Osterkommunion der Jünglinge der Pfarre, insbesondere der Mitglieder der Jünglingskongregation und des Gesellenvereins, 8 Uhr hl. Messen und Predigt (erster Abergottesdienst), 10 Uhr Kirchenlehre für die Jünglinge in der Severikirche, 10 Uhr Amt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe und Predigt (zweiter Abergottesdienst), 12 Uhr Kirchenlehre für die Jungfrauen, 13 Uhr Predigt, Andacht und feierliche Aufnahme der neuen Mitglieder der Jünglings-Sodalität. — **Michaeliskirche.** Nachm. 2 Uhr Ansprache und Bruderschaftsandacht (7 Schmerzen Maria). — **Severikirche.** Täglich 57 Uhr hl. Messe und Austeilung der hl. Kommunion. — **Pfarrkirche zum hl. Geiste.** 57 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Hochamt mit Predigt, 10 Uhr Kirchenlehre, 11 Uhr Andacht mit Segen. — **Sodalität.** 10 Uhr. — **Frauenberg.** 6 Uhr Messen von 5 bis 7 Uhr, 8 Uhr Bruderschaftsmesse mit kurzer Predigt, 9 Uhr Revidentamt, 10 Uhr Militärgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kreuzwegandacht mit sakram. Segen.

Dienstag den 25. März. Frauenberg. (Häufiger Diensta der Novene zu Ehren des hl. Antonius.) Auslegung des Allerheiligsten von morgens 5 Uhr bis zum Schluß des Hochamts, 8 Uhr hl. Messe mit Antoniusandacht, 9 Uhr Revidentamt, darauf Frauenpredigt und Kreuzwegandacht.

Mittwoch den 26. März. Frauenberg. (Fest Maria Verkündigung.) 6 Uhr Messen von 5 bis 7 Uhr, 8 Uhr hl. Messe mit Rosenkranzandacht, 9 Uhr Revidentamt. Nachm. 2 Uhr feierl. Vesper.